Nummer 1

Berliner Börsen-Zeitung

Morgenausgabe · Preis 10 Pfennig. 75. Jahrgang. Mittwoch, 1. Januar 1930

Als Beilagen erscheinen: Der vollständige Kurszettel der Berliner Börse sowie ausführliche Berichte über die internationalen Börsen, der Handel mit dem Osten und viele tabellarische Übersichten | Für Manuskripte keine Verantwortung | Sportport und Luftverkehr, Am Steuer des Kraftwagens, Der deutsche Beamte, Reise- und Bäder-Beilage sowie „Kunst Welt Wissen" mit Roman | Unverlangt keine Manuskripte einsenden

Verantwortl. Leiter Handelsteil: Walther Funk. Polit. Teil: Dr. Richard Jügler. Kunst und Wissenschaft: Franz Köppen. Lokales und Sport: Gerhart Reiniger. Inseratenteil: i. V.: H. Lorenz, sämtlich in Berlin. Verlag und Druck: Berliner Börsen-Zeitung Druckerei und Verlag Ges. m. b. H., Berlin W 8, Kronenstr. 37

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin W 8, Kronenstr. 37 — Zuschriften sind nur an die Geschäftsstelle zu richten

Fernsprecher: für den Handel Zentrum 2469 u. 2489, für Politik, Kunst und Lokales Zentrum 2449, für die Expedition Zentrum 2487 und für die Druckerei Zentrum 2488

Bezugspreis: Die 12 gespaltene Zeile 1,20 Rmk., Stellungsuchende 0,50 Rmk., Reklamezeile 5,— Rmk. Bezugspreis: Monatlich 6,00 Rmk. Die Zeitung erscheint in der Woche vollmal. Bestellungen nehmen Zeitungsspediteure, unsere Geschäftsstelle und alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Auslandsbezug: Durch Streifband oder Postanweisung. Postanweisungen sind zulässig nach Belgien, Dänemark, Estland, Frankreich, Italien, Lettland, Niederlande, Oesterreich und Ungarn. Der Bezugspreis beträgt im 1. Quartal 1930 für Amerika 7,50 Dollar, Frankreich 155 franz. Francs, Belgien 44 Belga, Schweiz 40 schweizerische Franken, Holland 16 holländ. Gulden, Dänemark 22 dänische Kronen, Schweden 27 schwedische Kronen, Norwegen 28 norwegische Kronen, Finnland 300 finnische Mark, Estland 22 estnische Kronen, Polen 30 Goldmark, Ungarn 25,50 Goldmark, U. d. S. S. R. 30 Goldmark, Argentinien 18 Pesos, Jugoslawien 400 Dinare, Oesterreich 38 Schillinge, Litauen 70 Litas, Lettland 30 Lat, Italien 120 Lire, Rumänien 1200 rumänische Lei, Spanien 50 spanische Peseten, Tschechoslowakei 250 tschechische Kronen, Brasilien 60 Milreis.

Telegramm-Adresse: „Börsenkrone" | Im Falle höherer Gewalt oder Streiks haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung eines entsprechenden Entgelts | Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26412

Deutsche Staatsbibliothek Berlin

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig

Jahreswende — Schicksalswende?

1929 — 1930.

Der Uebergang vom alten ins neue Jahr vollzieht sich diesmal nicht in jener winterlichen Stimmung, die, während Fluren und Wälder unter der Schneedecke schlummern, aus dem Gefühl der Geborgenheit die Vorfreude auf den Frühling und auf wärmende Sonne entspringen läßt. Auch draußen in der Natur sind Ausklang und Beginn so ungewöhnlich und bedrückend, wie das ganze verflossene Jahr für das deutsche Volk gewesen ist. Föhnwinde, zu dieser Zeit beklemmend, fahren über die Aecker und lassen Baum und Strauch im Dezember knospen; Regen und Sturm wechseln einander ab, Wolkenfetzen bedecken den Himmel, wohin das Auge auch schweift. Je stärker der Mensch innerlich mit der Natur, in der er lebt, verbunden ist, umso schwerer lastet diese Luft, diese Lichtlosigkeit auf seiner Seele. Ein solcher Zustand wäre leichter zu tragen, wenn die Apathie, die sich dem nachdenkenden deutschen Staatsbürger bei der Betrachtung der Lage seines Mitbruders an der Jahreswende bieten, nicht ebenso grau und wolkenverhangen wären, wie der Himmel, der sich in diesen Tagen über dem deutschen Land wölbte. So tritt der Deutsche, der sein eigenes Schicksal mit dem Schicksal des Staates und der Nation verbunden fühlt, in das neue Jahr mit gepreßtem Herzen. Nur wenn in ihm nicht nur die Liebe zum Vaterland lebt, sondern wenn aus diesem Gefühl auch die heiße Flamme zur Erkenntnisfreudigkeit und zum Tatwillen im richtigen Augenblick emporlodern kann, mag er heute die Hoffnung hegen, daß bald natürlichere Zustände die Atmosphäre, in der wir atmen, wieder beherrschen.

Schon die ersten Tage des neuen Jahres werden im Zeichen der drängendsten Schicksalsfrage stehen: der Haager Konferenz mit der zu erwartenden finanziellen Neuregelung der deutschen Tribute. Was die Tagung uns bringen wird, ist noch nicht abzusehen. Klar müssen wir uns von vornherein darüber sein, daß auch diese Konferenz bestimmend von der Lage der internationalen Politik beeinflußt werden wird. Unser und unser Kinder Schicksal wird von den Gegnern nicht unter dem Gesichtswinkel behandelt werden: hier geht es um die Existenz eines der größten, um die Entwicklung des menschlichen Geistes und aller Fortschritte auf unserem Planeten verdientesten Kulturvölker! Die Einstellung unserer Gegner wird — neben der selbstverständlichen Maxime, daß Deutschland gedeckt und deutsche Konkurrenz durch materielle Fesseln auf jede nur mögliche Weise ausgeschaltet werden muß — bestimmt durch die Sonderinteressen, die die einzelnen Regierungen im Kompleg ihrer Gesamtpolitik vertreten. Das Lager der ehemaligen Entente bietet heute das Bild starker, innerer Interessengegensätze, zahlreicher hochpolitischer Ungeklärtheiten. Alles ist im Fluß. Wie bei allen großen Entscheidungen seit 1918, die Deutschland betrafen, so wird auch jetzt Deutschland mit seinen wichtigsten Belangen zu einem erheblichen Gegenstand interalliierter Schiebungen sein. Frankreichs Machtwille verschärft sich, England treibt Opportunitätspolitik, in New York und Washington errechnet man den Profit von Fall zu Fall. So sieht es für uns in westlicher Richtung aus. Im nahen Osten breitet sich vom Ufer der Ostsee bis zum südlichsten Zipfel Oberschlesiens ein Land, das mit stärksten Reserven seine Laufgräben gegen Deutschland vortreibt, ohne daran durch wirksame Gegenminen der deutschen Außenpolitik gehemmt zu werden. Dahinter lagert, wenn der Blick weiter nach dem Osten schweift, die bolschewistische Sphinx. Es ist unverkennbar, und in den Spalten unserer Zeitung letzthin wiederholt in den Vordergrund gestellt, daß das bolschewistische Kräftezentrum, nachdem man in Moskau dieser und jener schweren Sorge entledigt ist, nach neuen Wegen zur Entfesselung frischer Propagandaenergien sucht. Deutschland in seinem jetzigen Zustand der wirtschaftlichen Schwäche und mit seiner Riesenzahl von Erwerbslosen erscheint den sowjetrussischen Regisseuren abermals als das zur Zeit geeignetste Angriffsobjekt. Wir warnen vor Unterschätzung der kommunistischen Gefahr. Es zeugt für die Stumpfsinnigkeit der Deutschlandpolitik, die von den westeuropäischen Großmächten getrieben wird, daß diese in Deutschland den natürlichen Wall gegen das Vordringen des Bolschewismus und des Asiatentums zwar erkennen, aber gleichzeitig alles tun, um die Widerstandskraft dieses abendländischen Walles zu schwächen.

Von einer anderen Seite gesehen, ist die neue kommunistische Aktion für uns von besonderem, innenpolitischem Interesse. Jede solche Aktion, die mit den gleisenden Parolen der sozialen Umwälzung und der Besitzenteignung in die unteren Schichten hineingetragen wurde, verlieh den radikalen Strömungen in der Sozialdemokratischen Partei, der stärksten deutschen Regierungspartei, neue Antriebe, deren Wirkung in der Regierungspolitik dieser Partei stets rasch und mit greifbarer Klarheit zu erkennen war. Praktisch bestehen ja schon immer, wie wir hier oft genug bewiesen haben, keine Unterschiede mehr zwischen der Kommunistischen Partei und der linken sozialdemokratischen Parteihälfte, ohne die die SPD. zur Ohnmacht verurteilt wäre. Es ist selbstverständlich, daß auch dieses Mal die Folge der verschärften kommunistischen Propaganda ein Anwachsen der Kraft und des Einflusses des Radikalismus in der Sozialdemokratie sein wird. Diese Tatsache wird sehr bald und sehr deutlich in Erscheinung treten, besonders wenn nach der Haager Konferenz im Zusammenhang mit der Finanzreform und anderen innen-, sozial- und wirtschaftspolitischen Problemen der Reichstag zum Schauplatz bedeutungsvoller Ereignisse werden wird. Der tiefe innere Zusammenhang, der längst zwischen der Mehrzahl der Sozialdemokraten und den Kommunisten besteht, wird ja nur höchst notdürftig durch den Schleier des Konkurrenzkampfes verhüllt. Kommt es einmal zu einem linksradikal-kommunistischen Aufstande in Deutschland, so kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß der Zulauf aus dem sozialdemokratischen Lager ungeheuer sein wird. Der Ton, in dem jetzt schon die sozialdemokratische Presse Polemiken führt, die Reden und Verhetzungen der Reichsbannerführer bestätigen diese Annahme und lassen überdies die Möglichkeit offen, daß die Initiative zu einer Erhebung gegen die Staatsordnung durchaus auch aus diesem Lager kommen könnte. Die gelegentlichen, teils mit der Feder, teils mit der Faust geführten Auseinandersetzungen zwischen den nur äußerlich feindlichen Brüdern können nicht darüber hinwegtäuschen, daß in jedem Ernstfalle die Einheitsfront des Marxismus geschlossen und tatbereit dastehen wird.

Dieser Front und ihrer Gefahr gegenüber muß reiner Tisch geschaffen werden, denn der jetzige, völlig unhaltbare Zustand, unter dem die Lenkung der Geschicke Deutschlands sich vollzieht, kann ohne Gefahr für den Bestand des Reiches nur noch wenige Monate oder Wochen andauern. Es wird sich darum heraussstellen, welche nicht marxistischen Parteien in der Stunde der Entscheidung zur aktivsten Mitarbeit bereit sind, und ob und welche Parteien beiseite bleiben werden. Die Erkenntnis des Weges, der gemeinsam gegangen werden muß, ist draußen in den Massen des deutschen Bürgertums langsam lebendig geworden. Sie werden, als der unüberwindliche Riesenblock der wahrhaft staatserhaltenden und aufbauwilligen Deutschen, dann über Eignung oder Nichteignung ihrer bisherigen Führer, und damit über das Schicksal der deutschen Nation, das Urteil fällen.

Dr. Jügler.

Bilanz der Innenpolitik.

Ein Rückblick auf die Ereignisse und Vorgänge der deutschen Innenpolitik im abgelaufenen Kalenderjahr ergibt kein einheitliches Bild. Sucht man nach einem Wort, das einigermaßen Anspruch auf Gesamtgültigkeit haben könnte, so erscheint die Bezeichnung „chaotisch" immer noch als die passendste. Der ungeheure Gärungsprozeß, den das politische Leben in Deutschland seit der Revolution durchmacht, hat auch im Jahre 1929 noch lange nicht seinen Abschluß erreicht. Er hat vielmehr den letzten zwölf Monaten in einer Weise seinen Stempel aufgedrückt, daß es selbst in der großen, trägen Masse der politisch Indifferenten zu dämmern anfängt. Man wird sich auch hier allmählich darüber klar, daß die Zeit, in der wir leben, tatsächlich eine Zeit der Gärung, der Umschichtung politischer Formen, der Umwertung politischer Werte, kurz: eine Zeit des politischen Chaos ist. Allerdings: mit dem zunehmenden Wissen um die tieferen Gründe und die Symptome jenes den Körper der Nation zuweilen geradezu convulsivisch erschütternden Gärungsvorgangs wächst auch zwangsläufig die Erkenntnis, daß jenes Chaos bereits die Keimzelle einer neuen Ordnung in sich birgt, daß sich auch in dem sicher unbarmherzigen Wirbwarr der gegenwärtigen politischen Zustände doch schon die festen Pole neuen, zukunftsreichen staatlichen Werdens abzuzeichnen beginnen. Insofern mag auch die an sich so unerfreuliche deutsche Innenpolitik des Jahres 1929 in positivem Sinne gewertet werden.

Naturgemäß zeichneten sich die allgemeine Verworrenheit und Unzulänglichkeit der politischen Verhältnisse am sichtbarsten in der Koalitions- und Regierungspolitik des Reiches ab. Für das Kabinett Müller stellt sich das abgelaufene Jahr als eine Dauerkrise dar, mit periodisch auftretenden starken Konfliktsballungen, und dazwischenliegenden, meist nur kurzen Zeiträumen einer trügerischen Ruhe, die keineswegs über das latente Weiterschwelen des Krisenbrandes hinwegtäuschen konnte. Das erste Halbjahr brachte zunächst schwere parlamentarische Kämpfe um den Reichsetat, den Herr Hilferding mit dreimonatiger Verspätung und in einer so unmöglichen Gestalt vorgelegt hatte, daß den Regierungsparteien nichts anderes übrig blieb, als beinahe sämtliche Deckungsvorschläge des Finanzministers zu streichen und durch eigene Projekte zu ersetzen. Gegen Ausgang des Winters trennte sich das Zentrum vorübergehend von der Koalition, um im Frühjahr mit verstärktem Einfluß in das Kabinett zurückzukehren: ein im wesentlichen taktischer Vorgang, dessen Bedeutung nicht überschätzt werden darf und der mit den Anfängen einer grundsätzlichen Neuorientierung des Zentrums, wie sie im Laufe des Sommers da und dort sichtbar wurden, nichts zu tun hatte. Vom Mai bis Oktober beherrschte der Konflikt um die Arbeitslosenversicherungsreform Regierung und Koalition, setzte sie schwersten Erschütterungen aus und lähmte die parlamentarische Arbeit beinahe restlos. Die geplante Sanierung der Arbeitslosenversicherung teilte das Schicksal aller übrigen „Reformprojekte" dieser Regierung: sie blieb infolge sozialdemokratischer Sabotage unzulängliches Stückwerk, ein für die Wirtschaft wertloser, ja direkt schädlicher Torso, wie übrigens die „große" Finanz- und Steuerreform auch. Die erbitterten Auseinandersetzungen über dieses letztgenannte Thema, Kämpfe, die zuweilen die Gesamtdemission des Kabinetts als unvermeidbar erscheinen ließen, sind noch in frischer Erinnerung. Praktisch führten sie bereits zum Zerfall der Koalition; man denke nur an die Absplitterungen in der Deutschen Volkspartei und in der Sozialdemokrate beim letzten Vertrauensvotum. Neben all diesen Ereignissen zog sich durch das ganze Jahr wie ein roter Faden die ununterbrochene Reihenfolge der Hilferdingschen Anleihemanöver. Beinahe zu jedem Monatsultimo mußte der sozialdemokratische Reichsfinanzminister den Kredit in- oder ausländischer Geldgeber in Anspruch nehmen, um das ständig wachsende Defizit der Reichskassen notdürftig zu stopfen. Gewagte und meist (siehe die steuerfreie Reichsanleihe) durchaus negative finanzpolitische Experimente, die den von Anfang an stark belasteten Verwalter der Reichsfinanzen schließlich um den letzten Rest des Vertrauens diesseits und jenseits der Grenzen brachten. Als der Reichsbankpräsident im Dezember intervenieren mußte, als der Reichskanzler Müller dem zutiefst erschreckten Parlament die erschütternde Mitteilung von dem 1700 Millionen Kassendefizit machen mußte, war Hilferdings Stellung längst unhaltbar geworden. Daß sein persönlicher Rücktritt eigentlich die Konsequenz einer Gesamtdemission des mitverantwortlichen Kabinetts hätte nach sich ziehen müssen, ist an dieser Stelle wiederholt gesagt worden. Auch darüber, daß die jüngste Kabinettsumgruppierung nur

Hindenburg an Schober.

Anläßlich des Jahreswechsels hat zwischen dem Reichspräsidenten und dem österreichischen Bundespräsidenten ein Telegrammwechsel stattgefunden. Das Telegramm des Reichspräsidenten hatte folgenden Wortlaut:

„Zum Jahreswechsel spreche ich Ihnen, Herr Bundespräsident, meine wärmsten und herzlichsten Glückwünsche für Ihr persönliches Wohlergehen aus. Hiermit verbinde ich die aufrichtigsten Wünsche für die Zukunft Oesterreichs.

Reichspräsident von Hindenburg.

Bundespräsident Miklas brahtete:

„An der Schwelle des neuen Jahres bitte ich Euer Exzellenz für Ihre Person und Ihre Familie aber auch für das Wohlergehen des ganzen deutschen Volkes meine innigsten Glückwünsche entgegenzunehmen. Mit diesen Wünschen verbinde ich die Hoffnung, daß es dem deutschen Brudervolke vergönnt sein möge, auch im kommenden Jahr auf dem Wege wirtschaftlicher und kultureller Entwicklung in gleicher Weise wie bisher machtvoll fortzuschreiten.

INVENTUR-AUSVERKAUF
Beginn 2. Januar
Zurückgesetzte Preise in allen Abteilungen, Restbestände, Gelegenheitsposten und Artikel, die nicht mehr gefertigt werden können!
Landeshuter Leinen- und Gebildweberei
F. P. Grünfeld
Grösstes Sonderhaus für Leinen und Wäsche
Leipziger Straße 20–22 · Kurfürstendamm 227